

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/1 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.1.47303

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

## Rezensionen

Claude LECOUTEUX (éd.) avec la collaboration d'Olivier GOUCHET, Hugur. Mélanges d'histoire, de littérature et de mythologie offerts à Régis Boyer pour son 65<sup>e</sup> anniversaire, Paris (P.U.P.S.) 1997, 377 S. (Voix Germaniques).

Die Festschrift zum 65. Geburtstag von Régis Boyer wird von fünf übergeordneten Themenkreisen bestimmt. Die vier Beiträge des ersten Teil sind dem Bereich »Geschichte« gewidmet. Einleitend befaßt sich André CRÉPIN (*Peuples scandinaves dans l'Orose vieil-anglais*, S. 39–50) mit der altenglischen Bearbeitung der *Historiae adversos paganos* von Orosius unter König Alfred. Zwar stimme die Vorgehensweise in der englischen Adaptation mit dem Werk Orosius' überein, doch Crépin weist auch auf Abweichungen hin. Im Zentrum der Betrachtungen Crépins steht die Beschreibung der Dänen, insbesondere im Kontext der geographischen Rahmenbeschreibung. Vor allem in den im alfredinischen Orosius hinzugefügten Berichten der Seefahrer Ohthere und Wulfstan bildeten Schilderungen Skandinaviens den Mittelpunkt. Crépin resümiert, daß der Orosius zwar nicht von König Alfred selbst adaptiert, aber im Zuge und entsprechend dessen Kulturpolitik realisiert worden sei. Das Skandinavienbild, das im Orosius gezeichnet werde, stehe dazu in völliger Kongruenz.

Rudolf und Angela SIMEK (*Bog people revisited. Iron Age bog corpses and their relevance for the history of Germanic religion*, S. 51–85) untersuchen Fragen nach Gründen und Erklärungen für die Existenz von Moorleichen, insbesondere aus der Eisenzeit. Sie weisen dabei einleitend auf Erfolge neuerer Datierungsmethoden bei der Altersbestimmung hin, die vielfach eine Revidierung des angenommenen Alters erforderlich machten. Simek/Simek diskutieren die zum Teil divergierenden bisherigen Forschungsergebnisse und schließen weder die Möglichkeit einer Bestattungsform noch einer Art kumulativer Todesstrafe noch die Strafpfertheorie aus, magisch-religiöse Komponenten werden darüber hinaus generell in Betracht gezogen. Ein Katalog von bestimmten Kriterien bei der Untersuchung von Moorleichen sollte für die Bearbeitung dieser Fragen beachtet werden. Abhängig vom Einzelfall können Mord, Unfälle, Tod im Kampf, normale und diskriminierende Bestattung, Beseitigung von Behinderten und Kindern, Todesstrafe, Schutz vor Wiedergängern, Menschenopfer und eine Kombination von Opfer und Strafe zur Existenz von Moorleichen geführt haben. Zwar steht für Simek/Simek fest, daß nicht die Bewahrung sondern die unwiederbringliche Beseitigung der Leiche für diesen Ort als letzte Ruhestätte den Ausschlag gab, doch im übrigen lehnen Simek/Simek monokausale Erklärungsversuche nachdrücklich ab.

Birger MUNK-OLSEN (*Trois étudiants danois à Paris au XII<sup>e</sup> siècle*, S. 87–96) versucht den Aufenthalt der Bischöfe bzw. Erzbischöfe Absalon sowie Peder und Anders Sunesen in Paris zu rekonstruieren. Auskunft geben ihm darüber Saxos *Gesta Danorum*, die *Vita et miracula sancti Willelmi abbatis* sowie einige erhaltene Briefe von Etienne de Tournai an Absalon. Von besonderem Interesse für Munk-Olsen ist nicht nur die Dauer der Studien in Paris, sondern auch, welche Schulen und Klöster die drei Geistlichen während ihres Studiums besucht haben und wer ihre Professoren gewesen sein könnten. Dieses letzte Anliegen gestaltet sich jedoch aufgrund der äußerst fragmentarischen Quellenlage als außerordent-

lich schwierig. Darüber hinaus skizziert Munk-Olsen die Ereignisse der französischen Staats- und Kirchengeschichte im 12. Jh., in die er die drei Studenten einzubinden versucht. Munk-Olsen nimmt an, daß der Aufenthalt in Frankreich erheblichen Einfluß sowohl auf die historischen Schriften als auch auf das literarische Schaffen der drei Geistlichen hatte.

Der letzte Beitrag zum Thema »Geschichte« stammt von Jean-François BATAIL (*Le monde nordique: Bloc homogène ou mosaïque de particularismes?*, S. 97–108). Er stellt die Frage, ob Europas Norden als kulturelle Einheit anzusehen oder ob Pluralismus und Partikularismus stärker hervorzuheben seien. Battails Betrachtungen erstrecken sich auf geopolitische, historische, linguistische und literaturhistorische Aspekte, im Zentrum steht ein historisch-vergleichender Abriß der dänisch-schwedischen Geschichte und besonders der unterschiedlichen Geschichtsschreibung durch die Jahrhunderte. In diesem Zusammenhang macht Battail aber auch auf den Wandel hin zu einer stärkeren Betonung der Einheit gegenüber dem Rest der Welt insbesondere in diesem Jahrhundert aufmerksam. Dem äußeren Betrachter stelle sich der Norden daher weitgehend als homogener Block dar, bei dessen nationalen Spezifika es sich nur um Nuancen handele. Der Einheimische betone diese Unterschiede schon aufgrund der wechselhaften Geschichte wesentlich stärker.

Den zweiten Abschnitt, der mit »Literaturwissenschaftliche Studien« überschrieben ist, leitet Jenny JOCHENS (*Gendered trifunctionality: the case of Rígsþula*, S. 111–122) mit ihrem Beitrag zu geschlechtsspezifischer Trifunktionalität am Beispiel der *Rígsþula* ein. Die Betrachtung der Trifunktionalität, die sich auf das Prinzip von Herrschaft, physischer Kraft und Fruchtbarkeit gründet, erfolgte bislang ausschließlich vom männlichen Standpunkt aus. Laut Jochens gewährt aber gerade die *Rígsþula* Informationen über die Rolle der Frau in der trifunktionalen Gesellschaft. Jochens thematisiert ihre Untersuchung unter den drei Aspekten Reproduktion, Heirat und Arbeit und gelangt anhand der *Rígsþula* zu der Erkenntnis, daß mit zunehmend hohem sozialen Status sowohl Aktivität und Mitsprache der Frauen bei der Verheiratung abnahmen als auch Arbeit und Produktion eine untergeordnete Rolle für sie spielten. Ihre Aufgabe beschränkte sich dann lediglich auf die reproduktive Funktion.

Steinunn LE BRETON-FILÍPPUSDÓTTIR (*Le temps et l'espace dans la Saga des Islandais. Transposition d'un genre à l'autre*, S. 123–136) zeichnet für einen Beitrag verantwortlich, der die Verschiebung von Zeit und Raum in den isländischen Sagas zum Thema hat. Der kontinentale Einfluß, insbesondere der Hagiographie, sei bislang unterschätzt worden. Während laut Le Breton-Filíppusdóttir Christianisierung und allgemeine Verbreitung von Literatur mit zeitlicher Verzögerung zum Kontinent auf Island Fuß faßten, verschwand die temporale Komponente in den Sagas: Die Intensität der Zeit ersetzte ihre Dauer. Der Zeitfaktor wurde durch bestimmte formelhafte Ausdrücke angedeutet. Auch der Ort trat in seiner Bedeutung zurück hinter die inhaltliche Station auf dem Weg des Helden. Christliche und heidnische Sichtweisen verschmolzen unter dem Ziel, eine harmonische Geschichte des Landes zu gestalten.

Teresa PÀROLI (*The Book Structure of Olaus Magnus's Historia. The case of Book XVI*, S. 137–156) beschäftigt sich mit dem 16. Buch der *Historia de gentibus septentrionalibus* von Erzbischof Olaus Magnus. Besonderes Interesse bringt Pàroli dabei Fragen nach einer Struktur dieses Buches als Exempel für das gesamte Werk Olaus' entgegen. Tatsächlich liege dem Werk eine elaborierte Struktur mit Querverweisen, Rückbezügen und Überleitungen zum jeweils folgenden Themenkomplex zugrunde, so daß Pàroli Olaus weniger als Historiker denn als Literat, der sich einer ausgefeilten narrativen Technik bedient, verstanden wissen möchte.

Der Beitrag von Oskar BANDLE (*Ausklang des Nordismus. Oehlenschlägers letztes Drama Kiartan og Gudrun*, S. 157–171) geht im Zusammenhang mit Oehlenschlägers Drama *Kiartan og Gudrun* als Paraphrase der *Laxdœla-Saga* den Fragen nach einer Sinnverschiebung von der Saga zum Drama, der Bedeutung der Dichotomie heidnisch–christ-

lich sowie der Bedeutung der altnordischen Motive bei Oehlenschläger allgemein nach. Bandle stellt dabei eine Umwidmung von der zentralen Rolle des Ehre-Rache-Motivs zum Eifersuchtsdrama fest. Der heidnisch-christliche Gegensatz erlange dabei nur periphere Bedeutung. Bandle kommt zu dem Ergebnis, daß für Oehlenschläger das Altnordische kein Fluchtbereich war, sondern es seinen Reiz für ihn aus dem Ästhetischen zog. Man könne insbesondere den späten Oehlenschläger also keineswegs der nordischen Romantik zuordnen, zumal seine Dichtung sich der klassizistisch-biedermeierlichen Harmonielehre verpflichtete.

Steen Steensen Blicher und sein fiktives Universum sind das Thema des Beitrages von Karl Ejby POULSEN (*Mourir à Vejlbj ou le monde comme prétexte. Essai sur l'univers fictif de Steen Steensen Blicher*, S.173–183). Er analysiert die beiden Novellen *Hosekræmmeren und Præsten i Vejlbj* mit Blick auf ein bei Blicher immerwiederkehrendes Thema: die Trennung von einem geliebten Menschen. Ejby Poulsen teilt dabei Blichers Weltbild in zwei Sphären – die der Freiheit und die der Notwendigkeit –, deren Vereinigung ein Idealzustand wäre, der jedoch unerreichbar sei. Im Gegenteil: Sobald beide Sphären einander berühren, kommt es zur Katastrophe. Kernstück der Blicherschen Novellen ist laut Ejby Poulsen ein entmenschlichtes Universum, in dem die Menschen von den von ihnen hervorgerufenen, aber nicht begriffenen Ereignissen erdrückt werden.

Lars LÖNNROTH (*Almqvists »poetiska fuga«*, S. 185–190) befaßt sich mit C. J. L. Almqvists »poetischer Fuge«, dem romantischen Melodram *Amorina*. Lönnroth wirft nicht nur einen Blick auf die Rezeptionsgeschichte des Stückes, sondern stellt auch Überlegungen zur Komposition und zu Einordnungen in den zeitlichen und intertextuellen Zusammenhang an. Dabei stelle *Amorina* der Intention nach eine Synthese aus künstlerischen Gegensätzen dar, die auch mit literarischen Konventionen brechen mußte. Almqvist bediene sich einer eigenen, ironisierenden Erzählweise und vereinige in *Amorina* wechselseitig Bestandteile des Dramas und des Romans sowie Alltagsrealität und romantische Traumwelt auf keineswegs konfliktfreie Weise.

Drei Beiträge bilden den Themenkomplex »vergleichende Literaturwissenschaft«. Rory McTURK (*Marie de France, Geirmundar þáttur Heljar skinns and readerresponse criticism*, S. 193–209) untersucht eine eventuelle Verbindung vom Manuskript des *Lais Le Fresne* von Marie de France zum *Geirmundar þáttur Heljar skinns*. Grundlegendes Problem ist für ihn die Vermutung, daß *Le Fresne* auf einer längeren Originalversion basiert, deren Spuren er im gesamteuropäischen Kontext zu finden bemüht ist.

Pierre BRUNEL (*Portrait de l'écrivain en Hamlet*, S. 211–217) befaßt sich mit der Rezeption der Hamlet-Figur und untersucht ihre Intertextualität bei verschiedenen Autoren, insbesondere Ende des 19. und Anfang des 20. Jhs. Berücksichtigung finden vor allem Rilke, Claudel und Joyce.

Der letzte Beitrag dieses Abschnitts, verfaßt von Peter BUCHHOLZ (*Your ancestor and mine. Reconciliation through research? Introductory remarks on a South African »relevance« of Germanic antiquity*, S. 219–229), hat den Vergleich archaischer europäischer und (süd-)afrikanischer Kulturen, jedoch mit aktuellem Bezug, zum Thema. Sowohl historische Entwicklung und Gesellschaftsstruktur als auch heidnische Religionen und mündliche Traditionen finden Berücksichtigung.

»Mythologie, Religion und Glaubensvorstellungen« umfaßt der vierte Abschnitt der Festschrift. Einleitend würdigt Julien RIES (*L'apport de Régis Boyer à l'étude du sacré dans la religion des anciens Germains et Scandinaves*, S. 233–243) nach einem Forschungsüberblick die Verdienste Régis Boyers in diesem Bereich und untersucht den Begriff des »Geweihten/Heiligen« bei den Germanen sowohl mit literaturwissenschaftlichem Hintergrund als auch unter soziologischen Gesichtspunkten, da kulturelle Gemeinschaften als Träger religiöser Vorstellungen fungierten. Es geht Ries in erster Linie um die Erforschung der diesem Komplex verbundenen Begrifflichkeit.

Der nächste Beitrag stammt von Einar Már JÓNSSON (»Nul ne peut le contester«. Le volcanisme islandais et la preuve de l'existence de l'enfer dans le *Miroir royal*, S. 245–257) und behandelt die Darstellung von Naturschauspielen, insbesondere des Vulkanismus, auf Island im *Königsspiegel*. Már Jónsson untersucht zunächst die geographischen Beschreibungen auf ihre Authentizität hin und schließt Betrachtungen darüber an, wie der *Königsspiegel* im Vergleich zu anderen zeitgenössischen Schriften den Vulkanismus einerseits wissenschaftlich zu erklären versucht und ihn andererseits in Assoziation zum (Höllens-)Feuer mittelalterlicher Glaubensvorstellungen stellt.

Herman PÁLSSON (*Völuspá* and the heroic Tradition, S. 259–277) befaßt sich mit der heroischen Tradition in der *Völuspá*. Sein zentrales Untersuchungsobjekt ist die Kategorie des Schicksals. Als maßgebliche Instanzen und Exekutoren sind für ihn u. a. Odin, Thor, die Walküren, Wölfe und Adler von Interesse. Ihre Darstellung in der *Völuspá* vergleicht Pálsson mit der in anderen altwestnordischen Texten der Vers- und Prosadichtung, um abschließend das Rachemotiv in der altisländischen Literatur im allgemeinen und in der *Völuspá* im besonderen zu strukturieren.

Aus der Feder von Torfi H. TULINIUS (Le statut théologique d'Egill Skalla-Grímsson, S. 279–288) stammt ein Beitrag über die theologische Position der Figur Egil Skalla-Grímsson. Tulinius fällt insbesondere die Widersprüchlichkeit der beiden Komponenten Dichter und Krieger innerhalb dieser Figur auf, die jedem näheren Bestimmungsversuch entgehe. Ausgehend von der Überlegung, daß das Christentum zur Zeit der Niederschrift der *Egils saga* bereits 200 Jahre auf Island verbreitet war, aber auch sich der Vorstellung vom »edlen Heiden« bewußt, bemüht sich Tulinius um die Klärung des theologischen Status' Egils. Bestattungsformen und die Diskussion um die Stellung des Selbstmordes in Christentum und Saga sollen zur Erhellung dieser Frage beitragen. Tulinius faßt die *Egils saga* als Schaffenswerk mit christlich geprägtem Hintergrund auf, auch wenn die Figur des Egil eine gewisse Mittelstellung zwischen Christen- und Heidentum einnehme.

Claude LECOUTEUX (Trois hypothèses sur nos voisins invisibles, S. 289–297) beschäftigt sich mit der Darstellung, der Rolle und der Funktion von Zwergen, Elfen und anderen übernatürlichen Wesen in der altnordischen Literatur. Es werden dabei auch Vergleiche zu antiken und mittelalterlichen kontinentalen Quellen erstellt und magisch-numinose Rituale betrachtet.

Der sich anschließende Beitrag stammt von Ronald GRAMBO (Ideas of immortality and longevity in Norse literature, S. 299–310) und kreist um das Thema Unsterblichkeit und Langlebigkeit in nordischen Mythen. Grambo weist einleitend auf Schwierigkeiten durch den unvermeidlichen christlichen Einfluß bei der Niederschrift der Texte hin und erläutert Symbolik und Funktionalität in Mythen, die Fruchtbarkeit, ewige Jugend, Unsterblichkeit und ähnliches thematisieren. Er zieht zu diesem Zweck auch Vergleiche mit anderen Kulturen heran.

Der *Sörli-páttur* ist das Thema, dessen sich Olivier GOUCHET (*Le Dit de Sörli*, S. 311–329) angenommen hat. Er liefert zunächst eine französische Übersetzung des Textes und kommentiert ihn im Anschluß daran. Gouchet geht dabei auf Genese, Entstehung, mögliche Motivationen des Verfassers und Kontext dieser kurzen Erzählung ein und berührt in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der christlich-heidnischen Opposition. Weitere nordische und kontinentale Quellen des Mittelalters erhellen den Untersuchungskomplex in komparatistischer Weise.

Jean-Marie MAILLEFER (Essai sur Völundr-Wieland. La religion scandinave ancienne a-t-elle connu un dieu forgeron?, S. 331–352) untersucht die Rolle der germanischen Wieland-(Völundr-)Figur. Besonderes Interesse bringt Maillefer der Frage entgegen, ob Völundr als Schmiedegottheit der Germanen anzusehen sei, und geht, nicht zuletzt durch kulturellen Austausch bedingt, von Parallelen zur mediterranen Götterwelt aus. Es werden darüber hinaus auch andere Kulturen und etymologische Aspekte in die Überlegungen ein-

bezogen, so daß Maillefer abschließend die nordische Schmiedefigur aus der griechischen Götterwelt erheblich beeinflußt sieht.

Im letzten Beitrag dieses Abschnitts setzt sich Michel MESLIN (*Le trickster ou le fripon divin*, S. 353–358) mit dem Begriff des »Tricksters« als einer Figur von göttlicher Schalkhaftigkeit auseinander. Meslin umreißt zunächst Charakteristik und Erscheinungsformen des Tricksters in den verschiedenen Kulturen und versucht in einem interkulturellen Vergleich, Gemeinsamkeiten untereinander, aber auch Widersprüche innerhalb dieser Figur aufzudecken. Abschließend werden verschiedene Interpretationsansätze für dieses Motiv vorgestellt.

Im letzten Teil der Festschrift bringen Einar Bragi, Jón Oskar, Knut Ødegård, Sigurður Pálsson und Thor Vilhjálmsson in einer jeweils persönlichen Hommage ihre Wertschätzung gegenüber dem Jubilar zum Ausdruck.

Die Festschrift umfaßt in ihren vier Forschungsabschnitten 13 Beiträge in französischer, sieben in englischer und jeweils einen in deutscher bzw. schwedischer Sprache. Letztere sind jeweils mit einem Résumé auf französisch versehen. Eine Bibliographie des Gesamtwerkes von Régis Boyer ist eingefügt. Insgesamt beeindruckt die Kompilation durch ihre thematische Vielfalt, die angesichts des breiten Forschungsspektrums Régis Boyers jedoch kaum überrascht.

Harald MÜLLER, Gelsenkirchen

Joachim EHLERS. *Ausgewählte Aufsätze*, hg. von Martin KINTZINGER, Bernd SCHNEIDMÜLLER, Berlin (Duncker & Humblot) 1996, 616 p. (Berliner Historische Studien, 21).

Cinq livres, cinquante articles, deux ouvrages dirigés, des contributions à des manuels et à des dictionnaires, telle était en 1996 l'œuvre du professeur d'histoire médiévale de l'Université libre de Berlin, Joachim Ehlers. Suivant une tradition précieuse et d'autant plus respectée que le destinataire est plus estimé, J. Ehlers se voit offrir par deux de ses disciples un bouquet de ses articles, regroupés sous trois rubriques: historiographique, culturelle, saxonne. Une dissertation sur la gestion de la défense de la ville de Hambourg aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles (publiée en 1966) ne laissait pas prévoir une habilitation sur le chanoine parisien Hugues de Saint-Victor (publiée dès 1973). Il y a aujourd'hui peu de professeurs allemands qui aient aussi radicalement changé de sujet et de période en passant de la dissertation doctorale à l'habilitation professorale. Le Dozent n'attendit pas longtemps avant de prendre une charge de professeur à Brunswick où il allait rester de longues années avant de se voir appeler à Berlin, pour y enseigner notamment l'histoire de France. Dès l'origine, J. Ehlers démontra l'éclectisme de ses curiosités et on peut difficilement trouver une évolution dans ses travaux. Pendant un certain temps, le travail est souterrain, puis les réflexions se bousculent, dans les trois domaines retenus par les disciples. Après les travaux universitaires, le premier livre est une histoire de France (1987), qui fait suite à un abondant repérage bibliographique (1982). Suit, quelques années plus tard, une participation à l'Encyclopédie de l'histoire allemande sur le thème de la naissance de l'empire allemand (1994). Depuis lors est venu sur l'étal des libraires un petit ouvrage qui a reçu un très bon accueil, une biographie de Henri le Lion, en même temps qu'un livre collectif de portraits des rois de France.

La période préférée de J. Ehlers est le XII<sup>e</sup> siècle; on la retrouve dans les articles sur la vie culturelle, sur l'historiographie des nations, sur l'histoire saxonne. Le XI<sup>e</sup> siècle a sa place aussi grâce aux Saliens et à plusieurs études sur les nécropoles princières (avec deux intéressants articles, non retenus). Il faut choisir, car il est hors de question de donner ici le contenu de ce gros ensemble. On n'y voit pas tant l'affirmation d'une thèse que la capacité d'analyse et de synthèse sur de multiples sujets et les apports nombreux de données historiques